

Unterhaltendes.

Aus Nacht zum Licht.

von Hugh Conway.

30)

(Nachdruck verboten.)

Ich kannte den Namen der Straße, welche Pauline mich geführt hatte; ich hatte ihn mir gemerkt, als wir in jener Nacht heimfuhren, und der Irrtum meines betrunkenen Führers wurde mir klar. Es war Horace-Street. Mein Führer hatte in seinem angeheiterten Zustand Walpole und Horace vermengt.

An welcher jarten Fäden hängt das Schicksal eines Menschendaseins!

Macari, welcher von Paulinens Krankheit und von ihrem Delirium gehört hatte, war in seinen Nachfragen so zärtlich besorgt, wie nur ein Bruder sein konnte. Meine Antworten waren kühl und kurz. Bruder oder nicht, er war für alles verantwortlich.

Dieses Thema dann rasch verlassend, sagte er: „Ich habe Sie nur ungern zu solcher Zeit; aber es ist mir von hohem Wert, zu erfahren, ob Sie willens sind, mich, wie ich Ihnen vorschlug, bei einer Eingabe an Viktor Emanuel zu unterstützen?“

„Nein. Ich müßte vorher über verschiedene Punkte Aufklärung erhalten.“

Er verbeugte sich höflich; aber ich sah, wie sich seine Lippen für einen Augenblick fest schlossen.

„Ich stehe ganz zu Ihren Diensten,“ sagte er.

„Gut. Vor allem müssen Sie mir den Beweis liefern, daß Sie der Bruder meiner Gattin sind.“

Er zog seine dichten dunklen Augenbrauen in die Höhe und versuchte zu lächeln.

„Das ist bald geschehen. Wäre der arme Ceneri da, er würde es bestätigen.“

„Aber er sagte mir das Gegenteil.“

„Ah, er hatte seine Gründe. Gleichviel, ich kann eine Menge anderer Personen beibringen.“

„Dann,“ sagte ich, ihm voll ins Gesicht sehend und sehr langsam sprechend, „muß ich wissen, weshalb Sie vor drei Jahren in einem Hause von Horace-Street einen Menschen umgebracht haben.“

Was immer der Keil fühlen mochte, Furcht oder Wut, der Ausdruck seines Gesichtes war der vollständiger Verwunderung, aber, wie ich wohl wußte, nicht der Verwunderung der Unschuld, sondern des Verblüffteins darüber, daß das Verbrechen an den Tag gekommen sei. Für einen Augenblick sank sein Kinn herab und er stierte mich schweigend an.

Dann erholte er sich. „Sind Sie wahnsinnig, Mr. Vaughan?“ schrie er.

„Am 20. August 186... in Horace-Street, haben Sie einem jungen Menschen, welcher am Tische saß, einen Dolch ins Herz gestochen. Doktor Ceneri war dabei und auch ein anderer Mann mit einer Narbe im Gesichte.“

Ohne eine Ausflucht zu versuchen, sprang er mit wutverzerrten Zügen auf und ergriff meinen Arm. Einen Augen-

blick glaubte ich, er wolle mich anfallen, merkte aber bald, daß er nur mein Gesicht aufmerksam mustern wolle. Ich wich dieser Mustering nicht aus, denn ich dachte nicht daß er mich wiedererkennen werde, so groß ist die Veränderung, welche Blindheit in einem Antlitz hervorbringt.

Aber er erkannte mich, ließ meinen Arm fallen und stampfte wütend mit dem Fuße.

„Narren! Blödsinnige!“ zischte er. „Weshalb ließen Sie mich die Arbeit nicht vollständig tun!“

Er ging ein- oder zweimal hastig im Zimmer auf und ab und stellte sich dann mit wiedergewonnener Fassung vor mich hin.

„Sie sind ein guter Schauspieler, Mr. Vaughan!“ sagte er mit einer Kälte und einem Cynismus, welche mich erschreckten. „Sie haben selbst mich betrogen, und ich bin sehr mißtrauisch.“

„So leugnest du also nicht einmal das Verbrechen, Schurke?“

Er zuckte die Achseln. „Wozu, einem Augenzeugen gegenüber? Andern gegenüber will ich es standhaft genug leugnen. Da Sie übrigens bei der Sache beteiligt sind, werde ich keine Gelegenheit dazu erhalten.“

„Ich — beteiligt!“

„Gewiß, da Sie meine Schwester geheiratet haben. Und nun, mein feiner Zunge, mein glücklicher Gatte, mein lieber Schwager jetzt will ich Ihnen sagen, weshalb ich den Mann umgebracht habe und was ich mit meinen Worten in Genf meinte!“

Der bittere, freche Spott in seinen Worten machte mich von dem, was kommen sollte, erbeben. Meine Hände zitterten danach, ihn aus dem Zimmer zu werfen.

„Jener Mensch — ich habe Gründe, Ihnen seinen Namen zu verschweigen — war Paulinens Geliebter. Uebersetzen Sie „Geliebter“ ins Italienische, in das, was das Wort drudo in jener Sprache bedeutet, dann werden Sie verstehen, was ich meine. Wir haben mütterlicherseits edles Blut in den Adern, ein Blut welches keine Schmach duldet. Er war der Geliebte Paulinens, Ihrer Gattin, wiederhole ich Ihnen; da er sie nicht heiraten wollte, so haben Ceneri und ich ihn getötet, in London hier, vor Ihren Augen. Wie ich Ihnen schon einmal gesagt habe, Mr. Vaughan, es ist gut, ein Frauenzimmer zu heiraten, welches sich nicht an ihre Vergangenheit erinnern kann.“

Ich antwortete nichts. Eine so abscheuliche Behauptung bedurfte keiner Erwiderung, und ich stand einfach auf und ging auf ihn zu. Er sah meine Absicht in meinem Gesichte geschrieben.

Nicht hier,“ sagte er hastig und mir ausweichend. „Was könnte es hier nützen, eine Kauferei zwischen zwei gebildeten Leuten! Nein, auf dem Festlande, wo immer, mögen Sie mit mir zusammen treffen, und dann will ich Ihnen zeigen, wie sehr ich Sie hasse.“

Er hatte recht, der geistesgegenwärtige Schurke! Was konnte es nützen? Eine gemeine Kauferei, bei welcher ich nicht hoffen durfte, ihn zu töten, und

Pauline war unterdessen in Todesgefahr! . . .

„Geh,“ rief ich, „Mörder und Feigling! Jedes Wort, welches du je zu mir gesprochen, ist eine Lüge gewesen, und weil du mich hassest, hast du mir heute die größte Lüge gesagt. Geh, rette dich durch schleunige Flucht vor dem Galgen.“

Er warf mir einen Blick höhnischen Triumphes zu und verließ mich. Die Luft im Zimmer schien jetzt reiner zu sein, da er sie nicht mehr atmete.

Dann begab ich mich zu Pauline, und an ihrem Lager sitzend, hörte ich ihre trockenen Lippen immer und immer wieder in englischer oder italienischer Sprache nach jemandem rufen, den sie liebte, hörte sie denselben beschwören und warnen, und wußte, daß ihre wirren Worte an den Mann gerichtet waren, den Macari getötet zu haben gestand, weil er der Liebhaber seiner Schwester, meiner Gattin gewesen sei.

Der Schurke log! Ich wußte, daß er log. Unaufhörlich wiederholte ich mir, daß es eine schwarze, verläumberische Lüge, daß Pauline rein wie ein Engel sei. Aber während ich mich so zu trösten suchte, fühlte ich auch, daß diese Lüge, solange ich dieselbe nicht als solche beweisen konnte, in meinem Herzen nisten, mich überallhin verfolgen und anwachsen würde, bis sie als Wahrheit erscheinen und mir nicht einen Augenblick Rast und Ruhe gönnen würde, bis ich den Tag verwünschte, an dem Kenyon mich in jene alte Kirche geführt, um mir „das allerschönste Bild“ zu zeigen.

Wie konnte ich die Unwahrheit beweisen? Es gab nur noch zwei andere Personen auf Erden, welche Paulinens Geschichte kannten: Ceneri und die alte Teresa. Diese war verschwunden und Ceneri befand sich in den sibirischen Minen oder irgendwo anders lebendig begraben. Und eben wenn ich an die alte Italienerin dachte, trieb Macaris verläumberisches Geschwätz seine giftigsten Schößlinge. Ihre geheimnisvollen Worte, „weder zum Lieben noch zum Heiraten“ konnten einen andern, schmachvollen Sinn haben. Auch andere Umstände fielen mir jetzt auf: Ceneris Eile, seine Nichtverheiratet zu sehen, seinen Wunsch, sie los zu werden. Gedanken solcher Art schlichen sich in meine Seele, bis ich halb närrisch war.

Ich konnte es nicht länger ertragen, neben Pauline zu sitzen, und eilte in die frische Luft hinaus, ziellos umherirrend, bis mir zwei Gedanken kamen. Der eine war, die größte Autorität in Geisteskrankheiten aufzusuchen und sie über die Aussichten auf Paulinens Wiederherstellung zu befragen, der andere, nach Horace-Street zu gehen und bei Tageslicht jenes Haus von oben bis unten zu untersuchen. Zuerst begab ich mich zu dem Arzte.

Ich sagte ihm alles, ausgenommen natürlich Macaris boshafte Lüge; denn ich konnte ihm den Zustand nur klar legen, indem ich ihm vollkommen vertraute, und es gelang mir vollständig, ihn für den Fall zu interessieren. Er hatte Pauline schon gesehen und kannte daher ihren früheren Zustand; es schien

mir, daß er alles, was ich ihm sagte, glaubte, mit Ausnahme jener einen seltsamen Begebenheit. Allein auch über diese lachte er nicht, da er, an krankhafte Phantasien und Hallucinationen gewöhnt, dieselbe einer solchen zuschrieb, was ja nur natürlich war. Welchen Trost gab er mir aber?

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Deutsche Dienstmädchen, Köchinnen, Kindermädchen, Bonnen, ferner Erzieherinnen u. a. m. werden vielfach von Anstalten in Deutschland, die sich mit Stellenvermittlung befassen, mit Stellen in Frankreich versehen. Dabei werden von diesen inländischen Anstalten gewöhnlich eine Reihe sehr bedenklicher Fehler begangen. Sehr häufig werden Mädchen in einem viel zu jugendlichen Alter hinausgeschickt, ohne genügende Rücksicht auf die Gefahren, die sie schon gerade deshalb in Frankreich laufen müssen. Sodann werden sehr oft über die Dienstherrschaft gar keine oder nur ungenügende Erkundigungen eingezo-gen, obwohl dies durch Inanspruchnahme des zuständigen kaiserlichen Konsulates in der einfachsten Weise geschehen könnte. Ferner wird häufig gar kein schriftlicher Vertrag gemacht, sodaß die Mädchen in vielen Stücken nachher geradezu der Willkür der Dienstherrschaft hinsichtlich der beiderseitigen Verpflichtungen preisgegeben sind. In jedem Fall wird ganz allgemein der große Fehler begangen, daß das Mädchen sich von der Dienstherrschaft das Geld für

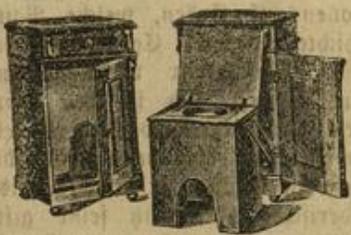
die Kosten der Reise nach Frankreich einschließlich Koffertransport vorschießen läßt und sich dagegen auf eine längere Dienstzeit, gewöhnlich ein oder zwei Jahre verpflichtet. Das Mädchen ist alsdann ge-nötigt, bis zum Ablauf der ausgemachten Zeit oder mindestens bis zur völligen Rückzahlung des Reisegeldvorschusses in einem Hause unter Umständen auszuhalten, die seinen Erwartungen in keiner Weise entsprechen und womöglich seine körperliche und moralische Gesundheit ernsthaft Gefahr laufen lassen. Ohne Kenntnis der französischen Sprache, ohne Welt- und Geschäftserfahrung, vielfach auf dem Lande oder in kleinen Provinzialstädten, wo sich auch keine Landsleute befinden, und oft ohne Kenntnis von der Existenz eines deutschen Konsulates, an das sie sich wenden könnten, sind die Mädchen alsdann häufig in einer geradezu verzweifelten Lage. Gelingt es ihnen endlich, die Stelle zu verlassen, so sind sie gewöhnlich völlig mittellos und eine neue Stelle sofort zu finden, ist in der Regel ganz unmöglich. Sie fallen alsdann der öffentlichen Armenpflege oder der Ver-führung anheim. Aber auch wenn sie sich an das zuständige kaiserliche Konsulat wenden, kann letzteres häufig nur wenig tun, da die Frage, ob das Mäd-chen einen ausreichenden Grund zum Verlassen des Dienstes hat, als Tat- und Rechtsfrage nur vom französischen Gericht entschieden werden kann und die nur in sehr wenigen französischen Städten be- stehenden Deutschen Hilfsvereine bei der Beschränkung ihrer Mittel sich die Unter-

stützung von deutschen Personen in andern französischen Orten versagen müssen. Eltern und Vormünder werden daher auf die bezeichneten Fehler aufmerksam gemacht und ihnen besonders empfohlen, von der Aufnahme der Klausel des Reisekostenvorschusses oder einer bestimmten Dienstzeit oder längeren Kündigungsfrist in die Verträge in allen Fällen abzu-sehen, und ihren Pflegebefohlenen Belehrung dahin zu teil werden lassen, daß das in Frankreich in Stellung gehende deutsche Mädchen durchaus ebenso, wie die fran-zösischen Mädchen, die sich niemals auf andere Bedingungen einlassen, in der Lage bleiben müsse, gemäß dem französischen Recht jeden Augenblick mit siebentägiger Kündigungsfrist die Stelle zu verlassen, auch daß es ihm dringend erforderlich sei, stets so viel Geld mit nach Frank-reich zu bringen, daß es im Fall des frühzeitigen Fortgangs aus der ersten Stelle mindestens 4 Wochen auch ohne eine Stelle sich erhalten und nötigenfalls wieder nach der Heimat reisen könne.

(Ein männlicher Entschluß.)

Die „Greifswalder Ztg.“ vom 8. d. ver-öffentlicht folgendes vielsagende Inserat: Gläubiger gesucht. Alle meine Gläubiger werden aufgefordert, sich binnen dreimal 24 Stunden mit ihren paar Forderungen hauptpostlagernd Stettin zu melden, da ich den ganzen Bettel in einem Aufwasch durch meinen Bevollmächtigten erledigen lassen will, denn ich habe die alberne Exekerei satt. W. M. cand. phil.

Unterzeichneter empfiehlt mehrere complete



Schlafzimmer- Einrichtungen

in Satin-Nußbaum; alle Sorten

Spiegel

Hessel und Wirtschafts-Stühle.

Zusammenlegbare billige

Garten-Möbel u. Ruhesessel,

Automatische Schaukeln,

Treppenleitern,



Nachttische mit Closet

zu billigsten Preisen.

Carl Schulmeister.